

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25.—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrgang Kč 8.—. Zahlungen an die Böhmisches Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe.“ — Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 9

Prag, September 1935

11. Jahrgang

Nietzsche und das Dritte Reich.

Von Br. Prof. Dr. Otokar Fischer.

Br. Prof. Dr. Otokar Fischer, der sich um die Kenntnis und Verbreitung der deutschen Literatur in der Tschechoslowakei und um die Germanistik als Forscher und hervorragender Übersetzer die größten Verdienste erworben hat, nimmt in diesem Aufsatz zu grundsätzlichen, uns alle bewegenden Fragen Stellung. Otokar Fischers jedweden Nationalismus ferne, rein europäische Gesinnung gewährt auch hier volle Bürgschaft für die Objektivität seiner Ausführungen. Der Aufsatz erschien vor einem Jahre in der tschechischen Zeitschrift „Přítomnost“. Daß er heute noch im höchsten Maße aktuell ist, mag für die Sache, um die es sich hier handelt, bedauerlich erscheinen, spricht aber für den Weitblick des Verfassers. Deutsche Übersetzung von Joh. Urzidil.

Haben die Ideologen des Dritten Reiches das Recht, sich auf Nietzsche als ihren unmittelbaren Vorgänger zu berufen? Man könnte kurz antworten: Ja, sie haben das Recht, denn eine Menge von Aphorismen und Fragmenten, welche ein Regime der starken Hand empfehlen, gegen Verfallserscheinungen gerichtet sind, den Willen zur Macht zum wesentlichsten menschlichen Prinzip erheben, für die Rückkehr zum Primitivismus eifern und für die Abkehr von ungesunden Elementen in Religion und Zivilisation, tragen tatsächlich ein Gepräge, das ohne Veränderung in den Rechts- und Sittenkodex der heutigen Herren Deutschlands übernommen werden könnte. Aber mit gleicher Berechtigung könnte wiederum eine ganze Menge anderer Stellen zitiert werden, nach denen die Praxis der Hitlerleute nicht bloß als Karikatur, sondern als das direkte Gegenteil dessen erschiene, was der unzeitgemäße und gegen die Zeit gerichtete Denker anstrebte. Die Sache ist durchaus nicht einfach und läßt sich mit einem beiläufigen Artikel nicht abtun. Sie würde eine mühevollere Erneuerung des Nietzsche-Studiums nötig machen und man könnte ihr ein ganzes Buch widmen. Hier lasse ich mir

an der Hervorhebung einiger Richtlinien genügen, nach denen sich eine detaillierte Untersuchung bewegen müßte.

*

Nietzsche ist nicht der einzige Philosoph, der zu widerstreitenden Ausdeutungen und Folgerungen Anlaß gibt. Ein sichtbares Beispiel doppelseitigen Systems war bereits Hegel. Wenn etwa die Frage nach dem Vorgänger-Verhältnis dieses preußischen Denkers zum heutigen Rußland gestellt würde, fiel die Antwort ebenfalls zweideutig aus: Hegel war als offizieller Repräsentant und Logiker seines Staates schwerlich ein Wegbereiter des bolschewistischen Systems; aber er war einer der Vorgänger Lenins, das Medium jener „Linken“, aus der Marx hervorging. Bei Nietzsche komplizieren sich überdies die Zusammenhänge durch seine dichterische Ausdrucksform und durch eine Symbolik, deren wörtliche Ausdeutung ihm kaum erwünscht sein mochte; daher das schwankende und vieldeutige Wesen einzelner Passagen im Zarathustra. Die positivistischen Elemente seines Denkens unterlagen bekanntlich radikalen Umstürzen und durchliefen die Pendelausschläge der widerspruchsvollsten Wertungen. Man frage nach seinem Urteil über Wagner, Schopenhauer, die Romantik, Weimar usw. und immer wird zu unterscheiden sein zwischen dem jugendlichen Autor der „Geburt der Tragödie“ und dem späten Gesichtspunkt des Radikalismus oder der Negation; Sokrates und Kant, aber auch Deutschland und Deutschtum bilden für diesen Proteus durchaus keine gefestigten Normen, sondern wandelbare Aspekte einer krampfhaften Entwicklung. Ernst Bertram konnte im Jahre 1918 über Nietzsche ein Buch mit dem Untertitel „Versuch einer Mythologie“ herausgeben und es geradezu auf den Nachweis jener

„einwohnenden Doppelseelenhaftigkeit dieses Geistes“ gründen, jener Notwendigkeit, von Extrem zu Extrem, von These zu Antithese zu stürzen.

Die Duplizität Nietzscheschen Geistes spiegelt sich ja deutlich in seinem posthumen Schicksal, die Vertreter der widerstreitendsten Weltgefühle berufen sich auf ihn und es ist schwer zu sagen, auf wessen Seite das größere Recht ist: es kann nur gesagt werden, ob die Lektüre seiner Werke und Dichtungen zu tatsächlich intensivem Erleben geführt hat. Wir sehen dies bei uns in Böhmen. Der Nietzsche-Kult setzte mit F. V. Krejčí ein, dessen soziales Mitgefühl durch die gleichzeitige Verkündung des Grundsatzes „Werdet hart!“ keine Störung erfuhr. Arnošt Procházka holte sich bei Nietzsche die Grundlage seines künstlerischen Amoralismus. Nietzsche befruchtete zweifellos Šaldas Weltbürgertum, aber die Vertiefung in denselben Nietzsche führte Lev Borský zum konsequenten extremen Nationalismus. In größerem Maßstabe beobachten wir ähnliches im Ausland. Nietzsche, in Deutschland germanisch gedeutet, gilt in Frankreich als vornehmster Verkünder übernationalen Europäertums, wird auf seine verbindenden frankophilen vaterlandsfeindlichen Ideen hin analysiert, wird in seinen Beziehungen zum Sozialgedanken in der umfanglichsten Schrift der gesamten Nietzsche-Literatur (von Ch. Andler) untersucht. Die Engländer hingegen bewahren ihren kühlen Abstand gegenüber einem Denker, der für sie die unmittelbare Vorbereitung des Weltkrieges bedeutet.

So gelangen wir zu der Frage, wie die von Nietzsche hervorgerufenen Gärungen im heutigen Italien wirksam werden; denn das nationalsozialistische Deutschland kann von den Voraussetzungen der fascistischen Ideologie nicht abgelöst werden. Es will mir scheinen, daß in literarischer Hinsicht eine recht feste Verbindungslinie zwischen Nietzsche und seinem Bewunderer d'Annunzio besteht und von da über den Vorkriegsfuturismus zum Nachkriegsfascismus führt. Mussolini selbst hat einbekannt, daß Nietzsche auf ihn einwirkte, offenbar am stärksten durch Vermittlung George Sorels und dessen „Erwägungen über die Gewalt“ a. d. Jahre 1907, übrigens auch eines der Bücher, das ebenso wie Nietzsche die Keime zu überaus widerspruchsvollen Systemen und praktischen Methoden in sich birgt. Man darf allerdings Nietzsches Einfluß auf Italien nicht überschätzen. Der gründliche jetzt in Rom lebende Nietzsche-Kenner Professor Löwith (Autor einer Studie über Nietzsche und Kierkegaard und einer Schrift von der „Ewigen Wiederkehr“) warnt vor einer Übertreibung

der Parallelen. Gefühlsmäßig mag sich wohl die Vermutung ergeben, daß der Lobredner des über der italienischen Riviera schwebenden „halkyonischen“ Himmels, der Borgias der Turiner Atmosphäre und Cavours, in vielem dem Fascismus Beifall geklatscht hätte, dem Fascismus, der sich ebenso zu einer Nietzsche entsprechenden Anlehnung an die gegenchristliche Antike bekennen kann wie zur Diktatur und zum Militarismus; aber vergessen wir nicht des doppelten Walls, der beide Welten trennt: Zarathustra, dem der Staat ein kaltes Ungetüm war, könnte sich die Lehre von Autorität und Totalität des Staates nicht zu eigen machen. Dazu war er viel zu sehr Individualist anarchischer Prägung; und auch der überspannte Nationalismus, der zu chauvinistischen Folgerungen führt, stößt auf die Polemik, mit der Nietzsche, wenigstens was Deutschland anbelangt, die Erscheinungen der „Vaterländerei“ zu verfolgen nicht abstand.

*

Es überrascht nicht, sagt aber nicht viel aus, wenn die essayistischen Propagatoren des „Dritten Reichs“ nach Art Moeller van den Brucks von Nietzscheschen Gleichnissen und Metaphern ausgehen. Ein Beispiel bildet Rosenbergs „Mythus des XX. Jahrhunderts“, wo Nietzsche gegen seine angeblich unwürdigen und Verwirrung stiftenden Fortsetzer und Ausdeuter in Schutz genommen wird: Nietzsche — so lautet die verworrene Lehre Rosenbergs — habe selbst die „rassische Hochzucht“ angestrebt, sei aber leider in die Traumwelt politischer Blutschänder geraten, was schlimmer sei als in die Hände von Räubern zu fallen. Demgegenüber ist Hitler in keiner Weise von der Ideologie Nietzsches berührt. Die geradenzulaufende agitatorische Linie seines Buches „Mein Kampf“ läßt keine Doppeldeutigkeit, allerdings auch keine Tiefe und Philosophie zu. Hitler selbst, das ist meine feste Überzeugung, wäre mit seiner Lehre aufgetreten, auch wenn es keine „Umwertung aller Werte“, keine „Philosophie mit dem Hammer“, keine Nietzschesche Biologie je gegeben hätte; zur gedanklichen Auslegung der Entwicklung Hitlers genügt völlig der Wiener Antisemitismus in Verbindung mit preußischem Pangermanismus und mit Wagnerischem sowie Nachwagnerschem Rassestandpunkt. Aber für die Rezeption Hitlerscher Angriffe und Anregungen ist es um so wichtiger, daß der Boden durch Gärungen vorbereitet war, die im Zeichen Nietzsches vor sich gingen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der militante Primitivismus Hitlers in den Intelligenzschichten so begeisterte Zuhörer gefunden hätte, wenn man ihnen nicht durch Jahre und

Jahrzehnte eingebläut hätte: wir müssen uns von der raffinierten Kultur freimachen, unsere unfruchtbare Kompliziertheit ablegen, das Geistige verachten, das uns bloß auf Abwege führt, den Führer erwarten, der uns aus unserer Irrfahrt herausführt und dessen Worte einfältig sein werden wie Kinderworte.

Diese Simplifizierung, diese bewußte Barbarisierung (ich gebrauche diese Worte ohne schmähenden Beiklang) betreibt seit Beginn dieses Jahrhunderts eine gewisse deutsche Wissenschaft. Um den Lyriker Stefan George schloß sich ein Kreis von Vergötterern und Interpreten, welche das Heil der Welt darin suchen, daß irgendein Mächtiger kommt und sich der unseligen Herde annimmt, mochte nun mit George selbst dieser Messias gemeint sein oder bloß ein Dichter, der diesem Messias den Weg bereitet. Die monumentalisierende Verehrung großer Individualitäten spielte sich unter der Ägide der zweiten „Unzeitgemäßen Betrachtung“ ab und führte zur Vergötterung der menschlichen Persönlichkeit. Besonders Friedrich Gundolf, heute wegen seiner jüdischen Herkunft übergangen, wertete die Literaturgeschichte mit aristokratischen Maßstäben, die insbesondere von Nietzsche hergeleitet waren. Aber es handelte sich nicht bloß um den Sprachraum, nicht bloß um die unter dem Gesichtswinkel des extremen Individualismus begriffene Geschichte. Es ging darum, die Welt in ihren Grundsätzen zu entspiritualisieren, die gesunde Entwicklung in unveröhnlichen Gegensatz zu den Bedingungen des Geistes zu stellen. Hier kommt (neben Spengler und anderen) dem fest in Nietzsche verankerten und ehemals auch mit dem George-Kreis verbundenen Ludwig Klages dokumentarische Bedeutung mit seinem Werke „Der Geist als Widersacher der Seele“ zu. In diesem Werk ist Nietzsches Antirationalismus zu Ende gedacht und in den Kampf geführt gegen die schwächende und depravierende Bildung der Neuzeit. Durch all dies wurde eben eine Atmosphäre geschaffen, in der die eigenen und originalen Gedanken Nietzsches keineswegs die entscheidenden Elemente darstellten. Als solche wirkten vielmehr ihre Paraphrasen, Ergänzungen und manchmal auch Deformationen gemäß den Zusätzen und Unterschiebungen der Fortsetzer Nietzsches.

*

Hier aber — um im Stile Nietzsches zu sprechen — „incipit tragoedia“, hier beginnt das harte Schicksal eines Denkers, der für Taten verantwortlich gemacht wird, die er nicht gewollt hat. Obwohl sich Nietzsche schmerzlich danach sehnte, eine Schülerschleife um sich

zu versammeln, litt er nicht minder darunter, daß seine Ideen simplifiziert oder entseelt wurden. Er wollte nicht mit anderen verwechselt werden, aber dies widerfuhr ihm schon bei Lebzeiten. Es ist belehrend besonders zwei Männer aus seiner Umgebung zu betrachten, mit denen er um keinen Preis identifiziert zu werden wünschte. Der eine von ihnen — in der Zeit der Wendung Nietzsches von Romantik zum Intellektualismus — war Paul Rée, ein sinnreicher Aphoristiker, aber libertinischer Doktrinär, Atheist, Freidenker, oberflächlich geistreicher Repräsentant jüdisch ausgeprägten Esprits. Der zweite, gegen den Nietzsche einige Jahre später protestierte, kaum aus dem entgegengesetzten, dem antisemitischen Lager. Es war Professor Bernhard Förster, der in Südamerika nach den Grundsätzen der Rassenreinheit die deutsche Ansiedlung „Nueva Germania“ begründete und sich — vergeblich — bemühte, Nietzsche für seine Rassentheorie und Kolonisationspraxis zu gewinnen. Diese Episode, in der Nietzsche seine völlige Mißbilligung nicht verhehlte, hatte zu Lebzeiten und auch nachher unerwartete Folgen. Förster wurde zum Schwager Nietzsches und Försters Witwe wurde nach ihrer Rückkehr aus Paraguay die vornehmste Propagatorin und Herausgeberin der Werke ihres bereits geistig erkrankten Bruders. Das von Frau Förster in Weimar begründete Nietzsche-Archiv stand den Tendenzen Försters näher als denen Nietzsches und geriet nach dem deutschen Umsturz — wenn nicht schon vorher — ins Kielwasser Hitlers. Hier erwartet die zukünftige Kritik die Aufgabe, streng zu sornern, was die verdienstvolle Frau Elisabeth Förster-Nietzsche von ihrem Bruder und was sie von ihrem Gatten übernommen hat. Die Tragik des heutigen Nietzscheismus liegt wesentlich darin, daß der echte Nietzsche mit einem Mann verwechselt wird, den er nicht vertrat und dessen Tendenzen ihm auf die Nerven gingen. Schon der erste, der sich des kranken Nietzsches öffentlich „annahm“, brachte die Gefahr mit sich, daß Nietzsches Lehre zu einem engstirnig nationalistischen Evangelium reduziert würde, zu einer Verherrlichung der rein germanischen Tugenden und zu anderen Ideen, aus denen die jetzigen Machthaber Vorteile ziehen können: es war dies der Arzt Julius Langbehn, der Autor des großdeutschen Buches „Rembrandt als Erzieher“. Die Pflicht der unparteiischen Nietzsche-Interpretation liegt darin, den authentischen Nietzsche vor jenen zu schützen, die sich auf eigene Faust mit ihm identifizieren, ohne daß man sie mehr desavouieren könnte und die unter den Vertretern der offiziellen Nietzsche-Archiv-Forschung eine Stütze finden.

Es fällt mir nicht etwa ein, den Beweis führen zu wollen, daß Nietzsche kein unmittelbarer Vorgänger der Bewegung gewesen wäre, die nach dem Kriege in Deutschland entstand und nach dem Jahre 1930 das Feld beherrschte. Die großartigen Visionen, in denen der späte Nietzsche seinen Blick auf die politischen und die Massenkämpfe kommender Jahrhunderte heftet; die Lehre vom Willen zur Macht als Schlüssel alles menschlichen Handelns; der wütende Kampf gegen alles, worin er „decadence“ witterte; der Nachdruck, den er auf die Würde der Rasse, auf Reinblütigkeit, auf die Notwendigkeit des Krieges, auf die Raubtierinstinkte legt; das Symbol der blonden Bestie, das Ideal korsischer Banditen, die Sehnsucht nach dem Losbrechen geheimer Dämonen, die materialistische Auffassung religiöser und gedanklicher Emotionen, die physiologische Ausdeutung der Künste — diese und andere Grundsätze der letzten abgeschlossenen und unvollendeten Schriften Nietzsches bieten direkten Ansporn zu Gewalttätigkeiten, eine Anleitung zu antisozialistischen, antidemokratischen, fortschrittsfeindlichen Methoden. Der Versuch des Nachweises, die Etappe der gegenwärtigen innerstaatlichen Kämpfe und Diktaturen sei von Nietzsche nicht vorausgesehen und vorbereitet worden, hieße einen Mohren weiß waschen wollen. Freilich handelt es sich um Sätze, die einen einheitlich ausgeprägten Gesichtspunkt nicht zulassen, viele Antithesen aufweisen und deren Prophezeiungen in den Mantel der Vieldeutigkeit gehüllt erscheinen: schon die Grundfrage, welchem europäischen Ganzen Nietzsche eigentlich den politischen Primat zuerkennt, ob den Angelsachsen oder überhaupt den Germanen oder ob etwa viel eher den Slawen, stößt auf Unebenheiten, und vielleicht ließen sich durch einige aus dem Kontext gerissene Stellen auch Thesen verteidigen, die sich gegen Gewalt und Grausamkeit der Kriege richten. Sicher aber ist, daß die konkrete Verwirklichung der allgemeinen von Nietzsche vorausgesehenen Kämpfe eine Richtung genommen hat, die niemals seine Zustimmung gefunden hätte. Ja mehr noch! Die reifsten Schriften Nietzsches — „Morgenröte“, „Fröhliche Wissenschaft“, „Jenseits von Gut und Böse“ — verkünden Ansichten, zu denen die heutige deutsche Praxis paßt wie die Faust aufs Auge.

*

Beginnen wir mit der konkreten Politik. Deutschland isoliert sich heute gegenüber der übrigen Welt — aber Nietzsche glaubte an die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Völker; das heute in Deutschland diskreditierte Wort „Europa“ sprach er mit jener Ehrfurcht aus, die später etwa Briand kennzeichnete.

Mehr noch: von ihm stammt der Begriff, stammt das Schlagwort vom „guten Europäer“, von ihm das stolze Bekenntnis: „Europa will eins werden.“ Diese von Nietzsche empfohlene Synthese sollte sich nach seinem Wunsche in scharfem Gegensatz zu den Eitelkeiten der einzelnen Länder und zu allem wirklichen, was als nationalistischer Wahn und als Atavismus längst überlebter Leidenschaften zu verstehen ist. In Napoleon, Goethe, Beethoven, Stendhal sieht er die Vorbilder reiner kosmopolitischer, wenn auch national bedingter Geister. Hier und andernorts erkennt er die kulturelle Priorität den Franzosen zu, deren Literatur er allen anderen vorzieht, wengleich er die modernen Russen an psychologischer Erfassung der zeitgenössischen Gesellschaft noch über sie stellt. Gegenüber den Deutschen — soferne es sich nicht eben um überdurchschnittliche Erscheinungen handelt — übt er eine hochgemute, ja zuweilen verächtliche Kritik. „Welche Marter sind deutsch geschriebene Bücher für den, der das dritte Ohr hat!“ Allerdings erscheint ihm die Erwartung berechtigt, daß sich in Zukunft auch die deutsche Kultur verfeinern werde, da sie ja aus verschiedenartigen Elementen hervorgeht und ein unendliches Konglomerat von Einflüssen und Stämmen darstellt. „Als ein Volk der ungeheuerlichsten Mischung und Zusammenrührung von Rassen, vielleicht sogar mit einem Übergewicht des vor-arischen Elementes, sind die Deutschen unaßbarer, unbekannter, unberechenbarer, überraschender, selbst erschrecklicher, als es andere Völker sich selber sind.“ Es gibt also deutsche Hoffnungen, deutsche Gefahren, deutsche Torheiten: z. B. die antifranzösische Dummheit; die teutonische; die preußische; die antisemitische.

Ja die antisemitische Dummheit. Denn wenn schon durch die angeführten Zitate erwiesen ist, wie weit seine heutigen Nachfolger vom echten Nietzsche entfernt sind, vertieft sich diese Trennung zu unübersteigbarem Abgrund, wenn wir seinen mehrfach eingenommenen Standpunkt zum arisch-semitischen Konflikt betrachten. Auf antisemitische Tendenzen stieß er bei seinen Zeitgenossen häufig, sie waren es, die ihn zu seinem Verleger Schmeitzner in Gegensatz brachten; über die er sich deutlich in seinen Briefen an seinen Verleger Fritsch ausließ; die seine Polemik mit Richard Wagner verschärften. Betreffs der Zukunft der jüdischen Rasse gibt er sich keinen Täuschungen hin, er weiß, daß es zu ungeheuren Kämpfen zwischen ihr und Europa kommt und wagt es nicht, das Ergebnis zu prophezeien. Auf jeden Fall aber stellt er das Vorgehen des Dutzendantisemitismus an den Pran-

ger, zieht die ernste Frage des Ostjudentums in Betracht, schlägt gelegentlich vor, antisemitische Schreihälse aus Deutschland auszuweisen, spielt — in Vorwegnahme eines Einfalles von Bernard Shaw — mit dem Gedanken, es mögen aus Gründen rassischer Tüchtigkeit Mischehen zwischen preußischen Offizieren und reichen Jüdinnen gefördert werden. In „Morgenröte“ (Aphorismus 205) erteilt er dem israelitischen Volke höchstes Lob und spricht die Erwartung aus, es werde der Tag kommen, an dem sich der alte Herrgott an seinem auserwählten Volke freuen würde „und wir alle, alle wollen uns mit ihm freuen“. In „Jenseits von Gut und Böse“ erwägt er Gutes und Böses, das von diesem Stamme ausgeht, und faßt zusammen, daß „wir Artisten unter den Zuschauern und Philosophen den Juden hiefür dankbar sind“. In „Götzendämmerung“ bezeichnet er Goethe, Hegel, Schopenhauer und seinen Liebling Heine als europäische Ereignisse innerhalb des Deutschtums.

Damit ist schon ausgesprochen, wie sich Nietzsche etwa gegenüber einem Versuch der

gewaltsamen Zerreißung der Heinetradition, gegenüber der Ausrottung jüdischer Literatur, gegenüber Bücherverbrennungen und ähnlichem verhalten hätte. Allerdings geht daraus nicht hervor, daß er etwa ein „Philosemit“ gewesen wäre. Einerseits stand er aller „Philantropie“ fern, andererseits schärfte er seine Pfeile gegen den Judentum aus gedanklichen Gründen, zumal er auf diese Weise die Wiege des verhaßten Christianismus mittreffen wollte. Rassenvorurteile waren ihm fremd. Und nicht mit Unrecht wird Nietzsche, der unbarmherzige Kritiker der Bismarckschen Gründerjahre, neben Goethe als größter Gegner deutschnationalistischer Selbstgefälligkeit, Beschränktheit und Ausbreitungstendenz genannt. (Siehe „Ecce homo.“)

Sicher also ist Nietzsche einer von denen, die unwillkürlich die Geister des heutigen Deutschland gerufen haben. Wenn er ihnen aber Aug in Auge gegenüberstünde, wenn er die geistige Verödung des heutigen Reiches sähe, könnte er nur die Worte sprechen: „Ich habe es nicht gewollt.“

Das Erlebnis des Freimaurers.

Von Br. Dr. Hans Prager, Wien*).

Dreifach ist das Erlebnis des Freimaurers in der Loge: das Rituale wirkt auf sein Gemüt; das Brudertum auf sein Herz; der Geist auf seine Vernunft. Dreifaches gibt dem Bruder die Freimaurerei: der Weihecharakter ihres Brauchtumes, dem ihre Symbolik dient, läßt das menschliche Bedürfnis, die Phantasie stets bewegt zu erleben, hier nicht unbefriedigt; die Freundschaft, deren der führende Mann nicht entbehren kann, verläßt ihn da nie; die geistige Arbeit, die in der Loge getan wird, verbindet sein bürgerliches Leben mit den Problemen der Kultur.

In feierlicher Weise wird „der Suchende“ aufgenommen, „eingeweiht“. In feierlichen Arbeiten vollzieht sich sein Fortgang vom Lehrlingsgrad bis zur Meisterschaft. Feierlich werden die Schwestern zu Gaste geladen, verdiente Brüder gewürdigt. Wenn der Tod einen Bruder aus der Gemeinschaft nimmt, so wird in einer ergreifenden Trauerarbeit sein Andenken geehrt. Und jede „normale“ Arbeit empfängt von dem ernstesten, schönsten Rituale, das sie vom Anfange bis zu Ende begleitet, eine erhebende Art.

Das Erlebnis des Freimaurers ist ein ästhetisches, ein ethisches und ein spirituelles. Das

spirituelle wurzelt in den Zielen der Freimaurerei und in ihrer Wirkungsweise; davon haben wir schon gesprochen. — Das ethische ist untrennbar von den Forderungen, die an den Bruder gestellt werden; davon werden wir im nächsten Abschnitte reden. — Das ästhetische Erlebnis aber hängt mit der Loge als Raum und mit der Loge als Versammlung so innig zusammen, daß es im Brennpunkte der Erlebnisweisen des Freimaurers steht: ethischer und spiritueller Humanist kann man auch als Nicht-Freimaurer sein. Das ästhetische Erlebnis aber hat nur der Bruder in der Loge. Deshalb ist es das besondere Erlebnis des Freimaurers; fehlte es ihm, so würde er eben kein Logen-Freimaurer zu nennen sein! Das von altersher gebrauchte Rituale hält in seiner Traditionsstärke die Geschichte des Humanismus als Geschichte der Freimaurerei zusammen. Hiedurch wird seine subjektiv-seelische Wirkung auf das Erlebnis des Bruders durch seine objektiv-geschichtliche Mission ergänzt.

Die Loge arbeitet mit einem Brauchtum (Rituale), das aus einem System von Symbolen und symbolischen Handlungen besteht. Durch das Symbol wird das Geistige anschaulich gemacht, es konkretisiert, was ansonsten abstrakt bliebe. Wie tief das Symbolbedürfnis im Menschen gelegen ist, kann man gerade heute auch nach der bösen Seite hin erleben. Der Spieß

*) Aus der Handschrift der von Br. Dr. Hans Prager verfaßten „Belehrungsschrift für Suchende“.